

# pax\_zeit

2\_2014



Schutz durch Präsenz



Rania Murra, Johanna Rogge, Wiltrud Rösch-Metzler, Christine Hoffmann, Beate Gilles. Lesen Sie mehr über die Multiplikator/innen-Fortbildung in Israel/Palästina auf Seite 6.

### Zum Tode von Karlheinz Koppe (1929-2014)

#### **Wir trauern um einen leidenschaftlichen Pazifisten und aufrechten Demokraten**

Geprägt durch die Erfahrungen des 2. Weltkriegs und die totalitäre Herrschaft der nationalsozialistischen Diktatur wurde Karlheinz Koppe zu einem leidenschaftlichen Pazifisten und aufrechten Demokraten. Sein Streben galt dem friedlichen Zusammenleben der Völkergemeinschaft – national wie international. Obwohl er in Distanz zur verfassten Kirche und zu vielen Formen praktizierter Religiosität stand, engagierte er sich in der katholischen Friedensbewegung.

Als Mitautor des Polen-Memorandums des Bensberger Kreises trug er maßgeblich zur öffentlichen Akzeptanz der Anerkennung der Oder-Neiße Grenze bei. Wenige Jahre später hob er die Fragen der Abrüstung und des Gewaltverzichts auf die Tagesordnung der Bewegung und gewann die Bewegung für die Unterstützung der Demonstrationen gegen die Nachrüstung.

Als mit der „Feuersteiner Erklärung“ eine Spaltung der Bewegung drohte, übernahm er 1988 Verantwortung als Vizepräsident der Bewegung.

#### **Impressum**

**pax\_zeit** Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. **Herausgeberin** pax christi Deutsche Sektion, Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de **Redaktion** Klaus Beurle, Christine Hoffmann (verantw.), Odilo Metzler, Josef Roberg, Markus Weber **Titelfoto** Karin Brown/EAPPI **Gesamtherstellung** Ute Begemann, Köln **Druck und Versand** Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal.

Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leserbriefen vor.

pax christi, Deutsche Sektion, Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de

Gedruckt auf Circleoffset Premium White (100% Recycling, FSC-zertifiziert) Redaktionsschluss für die Ausgabe 3\_2014: 04.07.2014.

Dieser Ausgabe liegen bei: Christ in der Gegenwart, Lernen für den Frieden, Ökumenische Friedensdekade und Einladung zur Begegnungs- und Friedenswoche

## Editorial

100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkrieges ziehen deutsche Soldaten nach 10 Jahren Kriegsbeteiligung aus Afghanistan ab. 75 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkriegs sind Millionen Menschen auf der Flucht und finden bei uns keine Aufnahme, weil Deutschland eine europäische Gesetzeslage mitverantwortet, die verhindert, dass Menschen Deutschlands Grenzen überhaupt erreichen. 25 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und dem „Sieg des Kapitalismus“ im Systemwettstreit sind in der Ukraine Armut, Korruption und fehlende Partizipationsmöglichkeiten schier unaushaltbar. Der Konflikt in der Ukraine eskaliert entlang der überwunden geglaubten Fronten des Kalten Krieges.

Außenminister Steinmeier bedauert Ende April 2014, dass niemand vorhersehen konnte, „wie schnell wir in die schwerste Krise seit dem Ende des Kalten Krieges geschlittert sind.“ Geschlittert? Das erinnert mich an die Clark'sche These, Europa sei schlafwandelnd in den Ersten Weltkrieg geraten und ich nenne das verantwortungsabweisende Rhetorik.

Friedenspolitische Verantwortung ist aber genau das, wofür sich einzusetzen so aktuell ist wie selten zuvor. Wir alle sind gefragt, wie es gelingen kann, die katastrophale Situation in Syrien, in Zentralafrika und, und, und – zu lindern und die Gewalt zu beenden. Wie Friedenspolitik geht, haben wir anscheinend in 100 Jahren zwischen Krieg und Frieden seit 1914 noch nicht gelernt.

In dieser pax\_zeit greifen wir einige der aktuellen Fragen auf. Achim Schwab fordert mehr Verantwortung in der Flüchtlingspolitik. Bundesvorstandsmitglied Michael Rösch reflektiert Formen des Zivilen Ungehorsams und fragt, wie weit pax christi gehen will. Georg Meggle nimmt die sprachliche Verbrämung des Krieges als humanitären Einsatz aufs Korn und Karim Popal fordert Unterstützung für den Aufbau einer selbstbestimmten Ökonomie und Politik für Afghanistan.

In „Aktiv für den Frieden“ schildert diesmal die Essener Vorsitzende Gabriele Wulfers ihre Arbeit im Heiligen Land als EAPPI-Freiwillige und Reiner Braun reflektiert die neueste Literatur zum 1. Weltkrieg.

Das und noch mehr lade ich Sie ein zu lesen. Mit viel Erkenntnisgewinn, so hofft

Christine Hoffmann

# Inhalt

## International

---

Seite 4

### Wir mauern uns ein

*Achim Schwabe*

Seite 6

### „Wir führen keinen Krieg“

*Georg Meggle*

Seite 8

### Krieg und Aufbau: das geht nicht gleichzeitig

*Interview mit Karim Popal*

## Hundert Jahre Erster Weltkrieg

---

Seite 10

### Zum kontroversen Diskurs über „100 Jahre 1. Weltkrieg“

*Reiner Braun*

Seite 11

### Der 28. Juni 1914 war der damalige „11. September“

*Jost-Hinrich Eschenburg*

## Aktiv für den Frieden

---

Seite 12

### Schutz durch Präsenz

*Gabriele Wulfers*

## Bewegung

---

Seite 14

### Den Dialog verbreitern

*Christine Hoffmann*

Seite 16

### Zivil und ungehorsam?

*Michael Rösch*

Seite 18

### Kultur und Diskurs

*Markus Weber*

## Meldungen

---

Seite 20

### Notizen aus dem Bundesvorstand

*Josef Roberg*

Seite 20

### Nachrichten aus den Kommissionen

*Odilo Metzler*

Seite 21

### Meldungen aus den Diözesanverbänden

*Markus Weber*

Seite 22

### Aus Leserbriefen

## Glaube Perspektive

---

Seite 23

### Offene Aufmerksamkeit für die leidenden Menschen in Syrien

*Horst-Peter Rauguth*



Foto: EAPPI

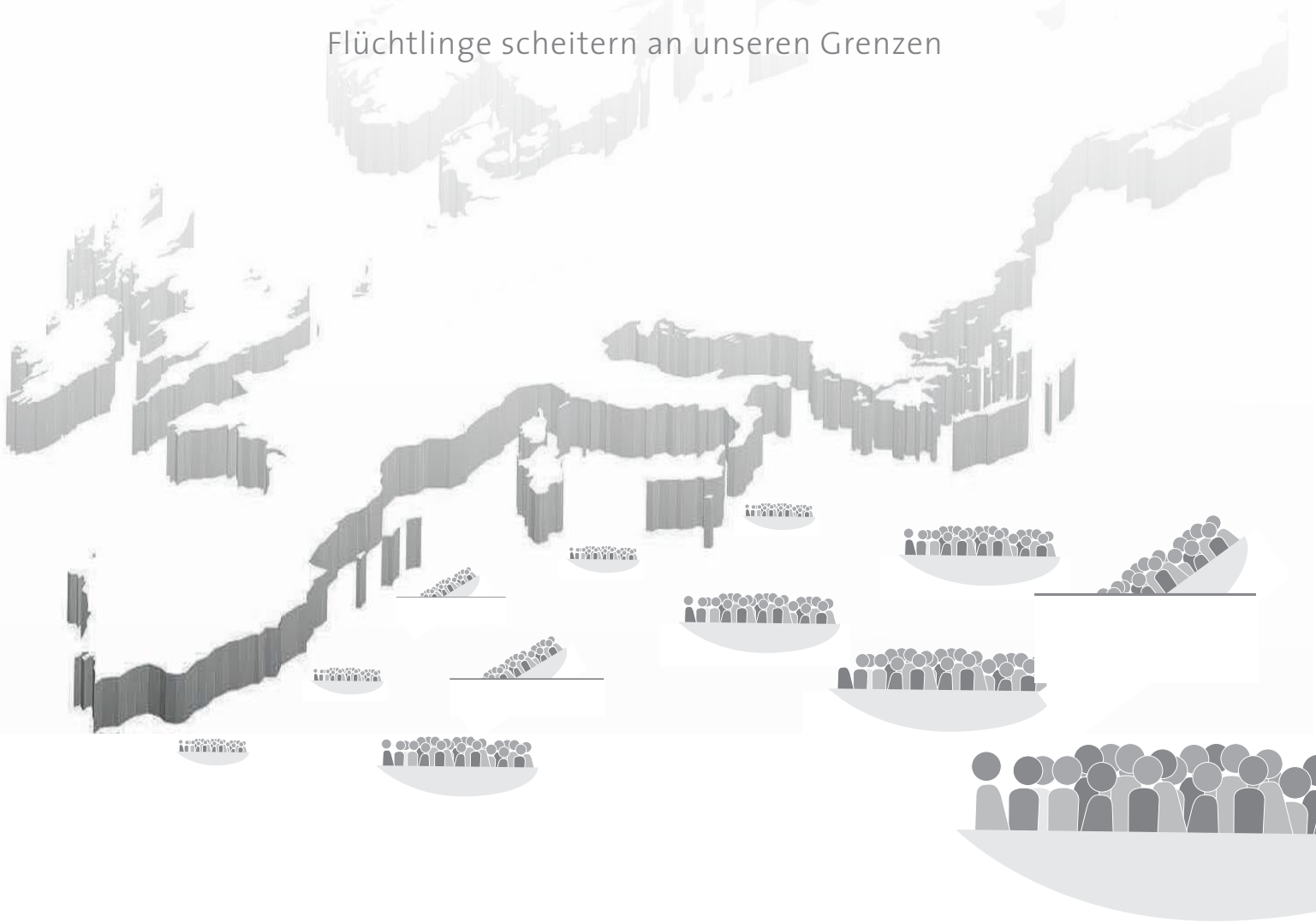
## EAPPI

pax christi entsendet Freiwillige in das Programm Ökumenischer Friedensdienst in Palästina und Israel (EAPPI), das vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf getragen wird. Interessierte Frauen und Männer ab 25 Jahren können drei Monate lang in internationalen Teams arbeiten. Als Teilnehmer/in beobachten sie die Lage und melden Verstöße gegen die Menschenrechte und das humanitäre Völkerrecht. Sie unterstützen Aktionen gewaltlosen Widerstands an der Seite lokaler christlicher und muslimischer Palästinenser/innen und israelischer Friedensaktivist/innen. Kontakt: eappi@paxchristi.de



# Wir mauern uns ein

Flüchtlinge scheitern an unseren Grenzen



Achim Schwabe

Der wachsende Migrationsdruck auf die Außengrenzen Europas ist eine Folge der sich stetig verschlechternden Lebensbedingungen in Afrika, auf dem Kontinent, der in besonderem Maße durch Krieg, Hunger und Klimakatastrophen von den negativen Folgen der neoliberalen Globalisierung betroffen ist. In vielen afrikanischen Ländern haben die Menschen kaum etwas zu essen, es gibt für sie keine medizinische Versorgung, sie haben keine Lebens-, ihre Kinder keine Entwicklungschancen. Pure Not treibt Millionen von ihnen in die Flucht; mehr als ein Drittel der Flüchtlinge stirbt auf dem Weg durch die Wüste.

Diese Menschen haben nur die Wahl zwischen Pest und Cholera: Verhungern und verdursten oder dorthin fliehen, wo Wohlstand und Wohllieben nicht zuletzt auf der gewaltsamen Aneignung afrikanischer Reichtümer basieren, nach Europa. Viele Überlebende erreichen Europa nie, sondern stranden hilflos an einer der Außengrenzen am Evros, dem

Grenzfluss zwischen der Türkei und Griechenland, in der Ägäis, im Mittelmeer oder in einer der nordwestafrikanischen Küstenregionen, insbesondere in Marokko.

## Tägliche Repressalien und offener Rassismus

Die Flüchtlinge, die nach monatelangen Wanderungen durch die Wüste in Marokko ankommen, werden durch die Behörden nicht nur nicht mit dem Nötigsten zum Überleben versorgt, sondern im Gegenteil ihrer letzten Habseligkeiten beraubt. Bis jetzt jedoch sind dort alle Flüchtlinge völlig rechtlos und erhalten keinerlei staatliche Zuwendungen. Als Illegale sind sie ohne Rechte und ohne Schutz den täglichen Repressalien und einem offenen Rassismus ausgesetzt.

Menschenrechtsverletzungen gegen Flüchtlinge durch marokkanische Sicherheitskräfte sind an der Tagesordnung. Es ist gängige Praxis, dass von Flüchtlingen aus Plastikplanen errichtete Notunterkünfte durch Ordnungskräfte täglich zerstört werden. Menschen werden als lebende Fracht ver-

laden, einzeln und weit voneinander entfernt in der Wüste des Grenzgebietes zu Algerien ohne Schuhe ausgesetzt. Sie werden in lebensfeindlicher Umgebung zum Sterben ausgesetzt, selbst Frauen, die gerade ein Kind geboren haben, werden ihrem tödlichen Schicksal überlassen. Die Polizei ist jetzt auch dazu übergegangen, Flüchtlinge im Norden zu verhaften, sie widerrechtlich nach Rabat und Casablanca zu deportieren und sie auf der Straße auszusetzen, oft vor dem Gebäude der Caritas und der Evangelischen Kirche nach dem Motto, hier sind sie, kümmert euch um sie.

Die Migranten und Flüchtlinge befinden sich zu Tausenden in einer unentrinnbaren Zwickmühle: Sie können weder ihre Reise fortsetzen, noch umkehren, noch im Land bleiben. Marokkanischen Bürger/innen ist bei Strafe untersagt, auch nur die geringsten Hilfeleistungen zu gewähren. Einzig die vor Ort tätigen christlichen Organisationen von Marokko und einige kleinere NGOs nehmen sich der himelsschreienden Not an, wobei die personellen und finanziellen Kapazitäten völlig unzureichend sind. Trotzdem nimmt die Zahl der Flüchtlinge in den letzten Jahren dramatisch zu, kommen immer mehr Afrikaner, inzwischen auch Asiaten, nach Marokko, weil andere Fluchtwege versperrt sind.

### Unsere politische und moralische Verantwortung

Für diesen skandalösen Umgang mit Menschen, die vor Gewalt und Elend fliehen, sind wir Europäer zu einem großen Teil verantwortlich, und zwar in doppelter Weise. Der erste, der außenpolitische Skandal, besteht darin, dass an den Außengrenzen der EU alles unternommen wird, um Flüchtlingen den Zutritt zu den Ländern der EU zu verwehren. Die Politik der europäischen Staaten hat Europa durch unüberwindbare, militärisch gesicherte Grenzzäune und durch

Verfolgung der Flüchtlinge zu einer uneinnehmbaren Festung gemacht mit dem Ziel, möglichst keinen Flüchtling hereinzulassen. Jedes Jahr verbluten Menschen bei dem Versuch, den sechs Meter hohen Stacheldrahtzaun zwischen Marokko und der EU zu überwinden. Die EU lässt es zu, dass zahllose Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken, weil sie seeuntüchtige Boote benutzen. Viele werden durch die parlamentarisch nicht kontrollierte „Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen“ (Frontex) aus dem Hoheitsgebiet der EU zurückgedrängt, was oft ihren sicheren Tod zur Folge hat. Marokko und Libyen werden von der EU jedes Jahr mit Millionen Euro unterstützt, um unter konsequenter Missachtung der Menschenrechte Flüchtlinge von der EU fernzuhalten.

Zum zweiten, zum innenpolitischen Skandal, verdichten sich die Maßnahmen und gesetzlichen Regelungen innerhalb der Länder der Europäischen Union, die das Ziel verfolgen, Flüchtlingen, denen die Einreise in ein EU-Land gelungen ist, den Aufenthalt entweder sofort zu verweigern oder so schwer wie möglich zu machen.

Ein trauriger Höhepunkt der EU-Abschottungspolitik für Flüchtlinge war der 8. Juni 2013, als das Rücknahmeabkommen der EU mit Marokko unterzeichnet wurde. Danach sollen alle Afrikaner, die in der EU kein Bleiberecht haben und über Marokko eingereist sind, nach Marokko abgeschoben werden.

Achim Schwabe ist pax christi-Mitglied in Viersen, Mitglied der Landessynode der Ev. Kirche im Rheinland und Mitglied des Arbeitskreises EU-Außengrenzen der Ev. Kirche im Rheinland.

## Aktiv



Foto: José Palazon / proasy!

So spielerisch sind die Außenmauern Europas nicht zu überwinden

### Engagieren Sie sich für Flüchtlinge

- Diskutieren Sie mit EU-Abgeordneten über die Flüchtlingspolitik.
- Setzen Sie sich in Ihrer Kommune für Flüchtlinge ein.
- Besuchen Sie Flüchtlinge, laden Sie sie ein.
- pax christi-Mitglieder ergreifen Partei für Flüchtlinge.

Folgende Organisationen bieten vertiefende Informationen und Aktionshinweise an.

**PRO ASYL**  
DER EINZELFALL ZÄHLT.

**save me**  
flüchtlinge aufnehmen

# Humanitäre

## „Wir führen keinen Krieg“

Der Wille zur semantischen Selbsttäuschung

Georg Meggle

Pazifisten führen keine Kriege. Das klingt nach einer Binsenweisheit; ist aber in Wirklichkeit keine. Es ist sogar so, dass Pazifisten gelegentlich eher zum Krieg neigen als Nicht-Pazifisten. Belege? Zum Beispiel der Kosovokrieg (24. März bis 10. Juni 1999). Nicht nur, dass es gegen diesen von Seiten der Friedensbewegung kaum Proteste gab; unübersehbar war zudem, dass zu den dezidiertesten Befürwortern dieses Krieges auffallend viele Veteranen der Friedensbewegung gehörten. Darunter auch zahlreiche Mitglieder und Anhänger der damaligen rot-grünen Regierungskoalition. Kaum war diese bis dahin eher als pazifistisch geltende Koalition an der Macht – und schon befand sich Deutschland „Das erste Mal nach dem 2. Weltkrieg“ wieder „im Krieg“ (Hamburger Morgenpost, 25. März 1999).

Wie das? Für diese Kriegsakzeptanz gibt es zwei eng verknüpfte Begründungen, die sich beide in der am Abend des 24. März 1999 (unmittelbar nach dem Beginn der NATO-Angriffe auf Jugoslawien) ausgestrahlten Fernsehansprache des Bundeskanzlers Gerhard Schröder widerspiegeln. Zum

einen die verwendete Kriegs-Ethik: Um „weitere schwere und systematische Verletzungen der Menschenrechte [zu] unterbinden und eine humanitäre Katastrophe im Kosovo [zu] verhindern“ (a.a.O.), sei der von der NATO mit Beteiligung der Bundeswehr begonnene Militäreinsatz notwendig und moralisch geboten. Oder wie es schon in der Überschrift der Kriegsansprache des US-Präsidenten Clinton klipp und klar hieß: Dieser Krieg ist „A Just and Necessary War“. Und zum anderen die implementierte Kriegs-Semantik, die in dem Kernsatz (auch von Schröders Kriegs-Ansprache) gipfelt: Wir führen keinen Krieg. Oder wie man im weiteren Verlauf des Krieges dafür expliziter sagte: Dies ist kein Krieg, sondern eine Humanitäre Intervention.

### Sind Humanitäre Interventionskriege moralisch erlaubt?

Dass Humanitäre Interventions-Kriege im Prinzip moralisch geboten (und so auch erlaubt) sein können, diese Prämisse obiger Kriegs-Ethik widerspricht freilich glasklar dem Pazifismus (wonach es für Kriege keinerlei moralische Rechtfertigung geben kann). ‚Pazifisten‘, die aus moralischen Gründen einen Krieg befürworten, sind keine ech-



# Interventionen

Luftschläge  
Necessary War  
Gefallene  
Einsätze  
Pazifismus  
Kriegs-Ethik  
militärische Aktionen

ten Pazifisten. Wobei die Frage, ob diese generelle Prämisse (Humanitäre Interventionskriege können moralisch o.k sein.) im konkreten Fall des Kosovokrieges auch tatsächlich erfüllt war oder nicht, noch völlig offen bleiben kann. Wie diese Entscheidung ausfällt, das hängt ersichtlich davon ab, wie schwer die betreffende „Humanitäre Katastrophe“, die mit der Humanitären Intervention verhindert, bzw. gestoppt werden soll, wirklich ist. Je schlimmer die Katastrophe, desto besser für die Rechtfertigbarkeit der auf sie reagierenden Intervention. Optimale Rechtfertigkeit stellt sich folglich bei einer Katastrophe in der Dimension von Auschwitz ein. Dass dieser simple Zusammenhang kriegspropagandistisch nutzbar ist und auch in Form von einschlägigen „Auschwitz“-Vergleichen tatsächlich genutzt wurde, war von vornherein zu erwarten. Nichts kippt den pazifistischen Nachkriegs-Slogan „Nie wieder Krieg!“ effektiver als ein Einsatz der „Nie wieder Auschwitz!“-Maxime.

### Semantische Selbsttäuschung

Es geht mir an dieser Stelle aber nicht um die moralische Bewertung (Akzeptanz oder Verwerfung) des Kosovokrieges oder auch nur von dessen Kriegspropaganda. Sondern nur um die mit diesem Krieg bei uns (speziell in Deutschland) einhergehende pazifistische semantische Selbsttäuschung.

Unsere ‚Pazifisten‘ wollten, obwohl mit ihrem Ja zum Kosovokrieg ziemlich flugs zu Bellizisten mutiert, trotzdem weiterhin – zumindest vor sich selbst – als Pazifisten gelten. Und zur Verschleierung dieser Kognitiven Dissonanz diente

auch diesmal ein ganz einfacher semantischer Trick: ‚Pazifisten‘-Kriege sind/– bzw. heißen – keine Kriege, sondern „militärische Aktionen“, „Einsätze“, „Luftschläge“, bzw. eben, für Humanisten weitaus am besten klingend, „Humanitäre Interventionen“.

Vor diesem Hintergrund kollektiver Selbsttäuschung erscheint es mir schon fast eher irrelevant, ob man Schröders Satz „Wir führen keinen Krieg“ nun auch noch als eine Kriegslüge bezeichnen kann oder nicht. (D.h. als eine Lüge – eine bewusste Falschbehauptung – zum Zwecke der Akzeptanz-Maximierung eines Krieges.)

Maximale Akzeptanz-generierend bzw. konservierend war dieser Satz zweifellos. Er drückte genau das aus, was mehr oder weniger alle Gutmeinenden (unter den Kriegsbefürwortern) damals glauben wollten. Wenn Schröders Satz eine Lüge war, so genau die, die unsere Leute damals hören wollten. Dieser Wille zur semantischen Selbsttäuschung war für die ‚pazifistische‘ Kriegsleugnung Deutschlands auch noch im Afghanistankrieg lange Zeit prägend – bis hin zur sogenannten Kunduz-Katastrophe (September 2009).

Bleiben noch zwei eher historische Fragen: War Schröders Behauptung wahr oder falsch? (War der Kosovokrieg wirklich kein Krieg?) Und: Wusste er, dass sie falsch war? Oder hätte er es zumindest wissen können und wissen müssen?

Georg Meggle ist emeritierter für Philosophie in Leipzig und Gastprofessor an der Al Azhar Universität, Kairo



# Krieg und Aufbau: das geht nicht gleichzeitig

Afghanistan braucht Frieden, Versöhnung und eine eigenständige Wirtschaft

## Wirtschaft

Afghanistan braucht eine produzierende Wirtschaft damit sich die Bevölkerung nicht durch den Dienst an der Waffe – bei den Taliban oder den Amerikanern – ernähren muss.



Fotos: c. Hoffmann

## Interview mit Karim Popal

*Karim Popal vertritt als Rechtsanwalt die Opfer des Luftangriffs auf Kunduz. Geboren in Afghanistan, 1976 als 19-jähriger nach Deutschland geflohen, lebt und arbeitet er in Bremen. Er ist Mitglied des Vorstands der ‚IALANA – JuristInnen gegen atomare, biologische und chemische Waffen‘ und leitete die kleine Delegationsreise der Friedensbewegung nach Kabul im Mai 2013. (pax\_zeit berichtete in 4/2013)*

Das Gespräch wurde kurz vor den Präsidentschaftswahlen geführt. Zum Redaktionsschluss lag das Ergebnis der afghanischen Wahlen noch nicht vor.

**pax\_zeit: Den Präsidentschaftswahlen in Afghanistan wird international hohe Bedeutung zugemessen. Ist von dieser Wahl ein Präsident zu erwarten, der in Afghanistan eine solche Basis hat, dass er das Land versöhnen kann?**

Karim Popal: Leider nicht. Ich sehe keinen Kandidaten mit Plänen und einem Regierungsprogrammen, das Frieden schaffen und alle Parteien versöhnen kann. Zu erwarten ist eine neue Regierung, aber die Fortsetzung der bisherigen afghanischen Politik.

**Gleichzeitig mit der Präsidentschaftswahl finden auch die Wahlen der Provinzräte statt. Können da lokale demokratische Strukturen entstehen?**

Die Provinzräte sind eine wichtige Option für die, die sich heute zivilgesellschaftlich engagieren. Für die demokratischen, gerechten Kräfte ohne Vergangenheit als Kriegsverbrecher liegen darin echte Chancen. Auch für die durchaus beachtliche Friedensbewegung, die in Afghanistan im Gange ist.

**Wie schätzen Sie die aktuelle Sicherheitslage ein?**

Die Sicherheitslage hat sich erheblich verschlechtert, insbesondere angesichts der Wahlen. Bereits im Sommer letzten Jahres gab es innerhalb der Opposition in Afghanistan militärische Auseinandersetzungen. Neben den Oppositionsgruppen Hekmatyar und Taliban bestehen viele kleinere, die sehr stark unter der Aufstandsbekämpfung der Nato leiden. Alle diese Gruppierungen versuchen jetzt ihre Macht zu zeigen. Vor allem ausländische Angestellte von Institutionen sind zurzeit sehr gefährdet durch Terrorakte, Attentate, Verfolgungen und Angriffe auf Hotels und Gasthäuser, wo sich Ausländer und auch afghanische Regierungsmitglieder aufhalten. Leider ist es so, dass weder



die afghanische Regierung noch die Nato in der Lage sind, die Situation zu verbessern.

### Die deutsche Regierung setzt weiterhin auf die Ausbildung von Soldaten ...

Früher habe ich immer gesagt, die Amerikaner machen in ihrer Politik einen großen Fehler, weil sie durch ihren Einmarsch in Afghanistan und im Irak die Länder in ihren Strukturen ver-

wickeln. Ganz ohne Waffen geht es in Afghanistan nicht, die Frage ist aber, wer diese Waffen trägt? Das müssen vertrauenswürdige Afghanen sein, die für die eigene Sicherheit kämpfen und auch vertrauenswürdige Ausländer, die nicht ihre eigenen imperialistischen Ziele in Afghanistan verfolgen, sondern als Freund da sind, um den Frieden in Afghanistan zu unterstützen. Das ist möglich, so sieht es auch der Friedensplan der afghanischen sozialen und humanitären Organisationen vor.



#### Frieden

In Afghanistan muss ein Versöhnungsprozess beginnen, um den Krieg zu bekämpfen. So sieht es der Friedensplan der afghanischen sozialen und humanitären Organisationen vor.

#### Eigenständigkeit

Der Westen und die Nato müssen zulassen, dass die Afghanen selbst jemanden wählen und an die Macht bringen.

nichtet haben. Heute spreche ich auch von Fehlern der deutschen Regierung. Zum Beispiel die Polizeiausbildung. Man trainiert Menschen an der Waffe im Krieg, für den Krieg. Was ist das für eine Ausbildung? Eine gründliche Ausbildung an einer Polizei-Akademie, wie Deutschland sie früher in den 60er und 70er Jahren in Afghanistan durchführte, findet nicht statt. Ebenso mangelhaft verläuft die Ausbildung von Jurist/innen. Der zentrale Fehler aber ist, dass verkannt wird, dass Krieg und Aufbau diametral entgegengerufen.

### Wenn Sie die Möglichkeit hätten, die deutsche Afghanistan-Politik zu gestalten, welche drei wichtigen Schwerpunkte würden Sie setzen?

Als erstes muss Frieden geschaffen werden, das ist in Afghanistan dringend erforderlich. In Afghanistan muss ein Versöhnungsprozess beginnen. Dabei geht es um Gespräche mit allen, um Respekt gegenüber allen und darum, alle Afghanen, egal aus welcher politischen Richtung, ob Islamisten, Demokraten oder Kommunisten, an einen Tisch zu bringen, damit dieser Krieg endgültig bekämpft wird.

Erst wenn die Waffen niedergelegt werden besteht die Möglichkeit, ein Programm für die Sicherheit Afghanistans zu ent-

Zweiter Punkt ist der Aufbau produzierender Wirtschaft, die von Afghanistan gestaltet wird und in der Afghanen arbeiten. Heute herrscht in Afghanistan eine bewusst geschaffene Abhängigkeit von Nato-Geldern. Afghanen haben kein Brutto Sozialprodukt. Afghanen haben keine Produktion. Sogar Waren wie Milch und Butter, Seife und Streichhölzer kommen aus dem Ausland. Wenn ein Afghane arbeitslos ist, nimmt er natürlich die Waffe und geht bei den Taliban oder den Amerikanern für 150 Dollar arbeiten. Wenn ein Afghane aber Arbeit hat, um als Koch, als Helfer oder Bauarbeiter zu arbeiten, dann arbeitet er da, dann braucht er doch nicht sein Leben in Gefahr zu bringen.

Drittens: Afghanistan braucht politische Eigenständigkeit. Man hat seit 10 Jahren in Afghanistan nur seine eigenen Marionetten unterstützt. Der Westen und die Nato müssen zulassen, dass die Afghanen selbst jemanden wählen und an die Macht bringen, damit sie sagen können, das ist unser Präsident der uns regiert und nicht der von der USA installierte Präsident oder der von Deutschland installierte Außenminister.

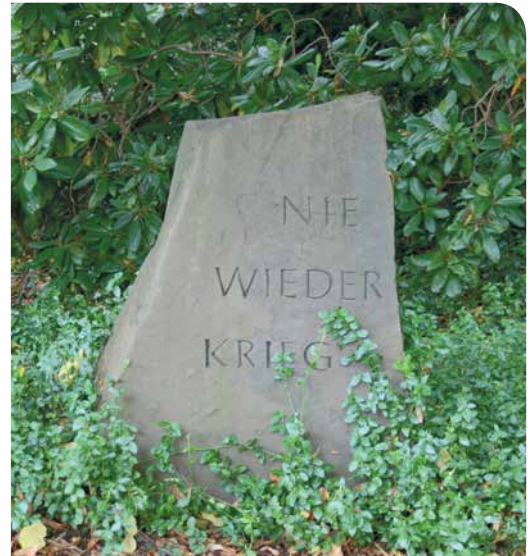
Die Fragen stellte Christine Hoffmann

# Zum kontroversen Diskurs über „Hundert Jahre Erster Weltkrieg“

Erinnerung wirft Fragen auf, die nicht alle beantwortet werden

**Im 1. Weltkrieg fanden mehr als 10 Millionen Soldaten einen grausamen Tod, über 17 Millionen Menschen starben insgesamt. Die Zahl der Verwundeten betrug über 20 Millionen. Der 1. Weltkrieg endete für Millionen Menschen überall auf der Erde mit der Aussage „Nie wieder Krieg“ – brennend aktuell.**

*Am Stadtbahnhof in Wuppertal-Ronsdorf steht ein kleines, recht unscheinbares Mahnmal mit einer einfachen Botschaft: „Nie wieder Krieg“*



## Reiner Braun

100 Jahre nach dem 1. Weltkrieg wirft die Erinnerung aktuelle gesellschaftliche Fragen auf – nicht alle finden Niederschlag in der Flut von Publikationen zum Thema.

1. Angesichts der Grausamkeit von Kriegen ist doch die humanistische Grundfrage: Warum ist die Institution Krieg nicht längst geächtet, völkerrechtlich verboten und beseitigt?
2. Wurden in unserem Land Lehren aus diesem und dem folgenden 2. Weltkrieg gezogen? Die Bundeskanzlerin erklärt zur entscheidenden Lehre die Entwicklung der Europäischen Union als Friedensbündnis oder anders formuliert, die EU sichert den Frieden.
3. Die Verantwortung für das mehr als vierjährige Morden. Sind wir wirklich in „einen Krieg hineingeschlittert oder gar „hineingeschlafen“, wie es uns in aktuellen Bestsellern (Herfried Münkler, Christopher Clark) beschrieben wird?

Die Diskussion des Charakters des Krieges eröffnet Wege zur Beantwortung auch weiterer Fragen.

### **Erster Weltkrieg als imperialer Krieg zur Neuaufteilung globaler Machtpositionen**

Aus den historischen Dokumenten, besonders des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches und vergleichbarer

Institutionen in den Ländern der Entente geht unzweifelhaft hervor, dass es sich beim 1. Weltkrieg um einen imperialen Krieg zur Neuaufteilung, bzw. zur Sicherung globaler weltweiter Machtpositionen handelte, der von den Regierungen der beteiligten Ländern über Jahre vorbereitet und als Mittel der Politik aktiv betrieben, bzw. eingeplant wurde.

Die besondere Aggressivität Deutschlands resultiert aus der späten Reichsgründung, also der späten Bildung eines einheitlichen Nationalstaates, der im Konzert der Großen mitspielen konnte und wollte. Der preußische Militarismus in Geist und Tat verstärkte die Kriegsbereitschaft, ja Krieg wurde sogar als etwas „Reinigendes“ für Volk und Vaterland gesehen. Das von Karl Kautzky auf der Grundlage der Dokumente des Auswärtigen Amtes herausgegebene Buch „Wie der Weltkrieg entstand“ weist die Kriegsbereitschaft, ja fast das Suchen nach dem Krieg, überzeugend nach. Es ist erstaunlich, oder vielleicht auch wieder nicht, dass Münkler in seinem Buch „der große Krieg“ auf dieses Buch in seiner überladenden Literaturliste nicht verweist, geschweige denn es in der argumentativen Auseinandersetzung berücksichtigt.

Dabei gehört zum Lesen historischer Dokumente auch, diese in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ihrer Zeit zu lesen. Es gilt bei den deutschen Dokumenten, die teilweise von aggressiver Klarheit sind (Krieg gegen

Serbien) und den vielen, vor allem für die Öffentlichkeit bestimmten, zu berücksichtigen, dass es für die Reichsführung im Sommer 1914 zwei miteinander verbundene strategische Zielsetzungen gab: Der Krieg musste erstens nach außen als „Defensivkrieg“ gegen das angriffswütige autokratische zaristische Russland dargestellt werden, denn nur so konnte zweitens die Sozialdemokratie mit ihrem Masseneinfluss mindestens neutralisiert oder sogar für den Krieg gewonnen werden.

### Triebkräfte sind auch heute noch am Werk

Aber auch die von Lenin 1917 veröffentlichten Geheimabkommen der Entente machten deutlich, auch deren Regierungen ging es um eine Neuaufteilung der Welt: Russland wollte zu den „warmen Meeren“ (Dardanellen), alle an das Öl des Mittleren und Nahen Ostens. Frankreich strebte nach der Revanche für 1870/1871 und die ökonomische Schwächung Deutschlands als zentrale Macht in Europa. Wer diese historischen Erkenntnisse nicht wahrhaben will, kann auch die Frage, warum der Krieg noch nicht aus dem Leben der Menschheit verbannt ist, nicht beantworten. Die Triebkräfte zum Krieg, die 1914 wirkten, sind unter anderen internationalen Bedingungen auch heute am Werke.

Es geht auch heute weiterhin um geostrategische imperiale Interessen, um Rohstoffe und Handelswege sowie strategische Dominanz. Jedoch gibt es mindestens zwei grundlegende Unterschiede.

Einer davon wirkt teilweise kriegshemmend. Es ist zum einen die Atombombe, deren Existenz heute die ganze Welt vernichten kann und deswegen in ihrer Abschreckungswirkung, so gefährlich diese auch ist, durchaus Diplomatie fördernd wirkt, zumindest was die Verhinderung globaler Kriege angeht.

Die andere große Veränderung allerdings, die Erkenntnis der realen Begrenztheit der natürlichen Ressourcen, siehe z. B. die Diskussion um Peak Oil, wirkt deutlich krisenverschärfend. Es geht eben nicht um den verminderten Verbrauch und Alternativen wie die Sonnenenergie, sondern um die Sicherung des Zugangs zu fossilen Ressourcen. In der spannendsten Neuerscheinung auf dem Buchmarkt zum 1. Weltkrieg, die ich zuletzt gelesen habe, setzt sich Adam Hochschild mit der Frage auseinander, wie in Großbritannien 1914 die Auseinandersetzung zwischen Kriegsbefürwortern und Kriegsgegner verlaufen sind. Denn diese Frage ist brandaktuell. Ein solches Buch wäre auch über Deutschland spannend.

*Reiner Braun ist Geschäftsführer der JuristInnen gegen atomare, biologische und chemische Waffen (IALANA) und Co-Präsident des International Peace Bureau (IPB)*

## Der 28. Juni 1914 war der damalige „11. September“

Jost-Hinrich Eschenburg

Das österreichisch-ungarische Thronfolgerpaar, die Zukunft der Doppelmonarchie, wurde am 28. Juni 1914 von einem serbischen Extremisten ermordet. Einhelliges Entsetzen über diese Tat in ganz Europa. Aber am 29. Juli 1914 geschah ein noch größeres Verbrechen, über das die Meinungen geteilt waren: der erste Angriff Österreichs auf die serbische Hauptstadt Belgrad. Der 28. Juni erfordere eine angemessene Antwort, sagte man in Österreich. In Russland war man anderer Meinung und fand, dass wegen des Verbrechens eines Einzelnen, vielleicht einer Organisation, nicht ein ganzes Land bestraft werden dürfe. Deshalb kam es zum Krieg. Deutschland hatte Österreich „uneingeschränkte Solidarität“ zugesagt, Frankreich war mit Russland verbündet. In Deutschland glaubte man, den Zwei-Frontenkrieg nur führen zu können, indem man Frankreich vom ungeschützten Norden her angriff; dazu musste man die Souveränität Belgiens missachten. So wurde England, Garantmacht Belgiens, hineingezogen. Der Krieg zog immer weitere Kreise: Italien, Türkei, Armenien, Griechenland, die USA, ... 17 Millionen Tote, Massensoldaten, Vertreibungen ganzer Völker. Auschwitz und Hiroshima sandten ihre Schatten voraus.

Durch die Attentate des 11. September 2001 kamen 4.000 Menschen gewaltsam ums Leben. Einhelliges Entsetzen über diese Tat auf der ganzen Welt. Aber am 7. Oktober 2001 geschah ein noch größeres Verbrechen, über das die Meinungen geteilt waren: der amerikanische Angriff auf Afghanistan. Der 11. September erfordere eine angemessene Antwort, sagte man im Westen. In der muslimischen Welt war man anderer Meinung und fand, dass wegen des Verbrechens einer kleinen Gruppe, vielleicht einer Organisation, nicht ein ganzes Land bestraft werden dürfe. Deshalb kam es zum Terror-Krieg. Deutschland hatte den USA „uneingeschränkte Solidarität“ zugesagt. Die USA missachteten die Souveränität Pakistans. Der Terrorkrieg wurde in den Irak exportiert, nach Pakistan und Indien, Libyen, Zentralafrika, Syrien ... Wie viele Millionen Tote?

„Wer die Vergangenheit nicht erinnert, ist verdammt sie zu wiederholen.“ (George Santayana, 1905)

Es gibt nur einen Weg aus der Hölle: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“



# Schutz durch Präsenz

Als Ökumenische Begleiterin in den South Hebron Hills



Foto: EAPPI

Gabriele Wulfers  
in den South Hebron Hills

## Gabriele Wulfers

---

### Nael

---

Nael ist etwa 30 Jahre alt, nicht verheiratet und lebt mit seiner Familie in dem kleinen palästinensischen Dorf Qawawis in den South Hebron Hills. Er verdient seinen Lebensunterhalt als Schäfer, mit seiner Herde von ungefähr 100 Schafen und Ziegen ist er im Frühjahr jeden Tag auf der Suche nach Weideflächen. Dabei wird er oft von Siedlern angegriffen: Sie attackieren seine Tiere, sie schlagen sie mit Stöcken oder benutzen Steinschleudern; sie greifen auch ihn selbst an, im Februar 2013 wurde er von 2 Siedlern zusammengeschlagen und so stark verletzt, dass er im Krankenhaus von Hebron behandelt werden musste.

Am 16.03.2014 befand er sich unterhalb von Mitzpe Yair, ziemlich nahe an dem Zaun, der diesen Außenposten umgibt. Ein mit einer Eisenstange bewaffneter Siedler bedrohte ihn. Als mehrere Mitglieder von Operation Dove, einer italienischen NGO, zu filmen begannen, zog er sich zurück. Kurze Zeit später kam er mit sieben weiteren Siedlern zurück, inzwischen waren auch mehrere Mitglieder des South Hebron Hills Popular Committee, einer palästinensischen

NGO, anwesend. Die von den Siedlern gerufene Polizei befragte anschließend Nael, den ersten Siedler und ein Mitglied von Operation Dove im Polizeirevier von Kiryat Arba. Nael wurde mehrere Stunden lang verhört und erst freigelassen, nachdem er sich schriftlich verpflichtete, 15 Tage lang einen Abstand von mindestens 450 Metern vom Ort des Geschehens einzuhalten. Dem Siedler wurden 200 Meter Abstand auferlegt.

---

## Leben unter ärmlichsten Bedingungen

---

Nael Khaled Aburam ist einer der Schäfer, den das EAP-PI-Team in den South Hebron Hills regelmäßig begleitet. Seit dem 18. Januar 2014 arbeite ich in diesem Team, dessen Standort Yatta, eine vollständig muslimische palästinensische Stadt, ca. 9 km südlich von Hebron liegt. Während Yatta selbst und ein Teil des umliegenden Gebiets zu Area A gehören und damit palästinensisch verwaltet werden, sind die South Hebron Hills mit der Firing Zone 918, auch Masafer Yatta genannt, als Area C klassifiziert, stehen also völlig unter israelischer Kontrolle. Hier finden sich israelische Siedlungen und ungefähr 30 kleine palästinensische Dörfer oft in direkter Nachbarschaft. Das Gebiet der Firing Zone 918 mit etwa 3000 ha und ursprünglich 14 palästinensischen

sischen Dörfern, in denen 100-120 Familien leben, wurde in den 80er Jahren zum militärischen Sperrgebiet erklärt.

Die meisten Dörfer in den South Hebron Hills sind weder an das Wasser- noch an das Elektrizitätsnetz angeschlossen, es gibt keine gültigen Bebauungspläne und damit auch keine

## Aktiv für den Frieden

*„Warum mir die Teilnahme am ökumenischen Begleitprogramm des Weltkirchenrats wichtig ist: Dieser Dienst eröffnet mir die großartige Chance, die Lebensbedingungen von Menschen in Palästina intensiv kennen und verstehen zu lernen. Ich erlebe die vielfältigen Einschränkungen, Erniedrigungen und Gefährdungen, denen Palästinenser/innen als Folge der Besatzung Tag für Tag ausgeliefert sind. Aus meiner christlichen Grundüberzeugung heraus kann und will ich anhaltende und systematische Verletzungen von Menschenrechten und Völkerrecht nicht tatenlos hinnehmen. So hoffe ich durch meine Anwesenheit und Arbeit etwas Positives zu bewirken und engagiere mich im Rahmen meiner Möglichkeiten dafür. Zudem werde ich mit dem Wissen und den Erfahrungen aus dieser Zeit viel besser als zuvor für die unerlässliche Überzeugungsarbeit „zu Hause“ gerüstet sein.“ Gabriele Wulfers*

Baugenehmigungen. Dadurch sind fast alle Bauten illegal und stehen unter „demolition order“, das bedeutet, dass ihre Zerstörung angedroht ist. Das betrifft kleine Zementbauten genauso wie die vielfach anzutreffenden stabilen Zelte und Viehunterstände, aber auch Zisternen oder Solaranlagen, die meist die einzigen Quellen für Wasser oder Strom sind. Die Bevölkerung, etwa 4.000 Personen, die meisten Farmer und Schäfer, lebt unter ärmlichsten Bedingungen, ein deutlicher Indikator dafür ist der Wasserverbrauch: Mit 28 Litern pro Kopf und Tag steht nicht mehr Wasser zur Verfügung als in Krisengebieten, wie z.B. in Dafur im Sudan.

## Schutz durch Präsenz als wichtigste Aufgabe vor Ort

Das Leben der palästinensischen Bevölkerung in den South Hebron Hills ist also gekennzeichnet durch das Fehlen jeglicher Infrastruktur und Entwicklungsmöglichkeit und den steten Ausbau der Siedlungen auf Land, das traditionell den palästinensischen Farmern gehört. Dazu kommen Versuche der Siedler oder des Militärs, Dörfer von den Weiden für das Vieh oder von ihren herkömmlichen Brunnen und Zisternen abzuschneiden, das Zerstören von Zisternen und Solaranlagen, das Ausreißen oder Beschädigen von Olivenbäumen.

Aus dieser Situation ergibt sich Protective Presence (Schutz durch Präsenz) als unsere wichtigste Aufgabe vor Ort: für Kinder auf ihrem Weg zur Schule, für Bauern beim Pflügen und bei der Aussaat, für Schäfer beim Weiden ihrer Schafe und Ziegen.

## Verletzung von Menschenrechten

Zu diesen planbaren Aktivitäten kommen Notfalleinsätze, sogenannte „incidents“, zu denen wir gerufen werden, wenn die Dorfbewohner sich unmittelbar bedroht sehen: durch die Anwesenheit von Siedlern, Militär oder Polizei auf ihrem Land, beim Aushändigen einer Demolition-Order, bei oder nach Zerstörungen von Häusern, Zisternen, Olivenbäumen oder bei Verhaftungen. Hier dokumentieren wir die Vorkommnisse und vermitteln Hilfe, z.B. über das Rote Kreuz, über B'Tselem, Rabbis for Human Rights oder verschiedene UN-Organisationen.

Wie wäre eine Entscheidung der israelischen Polizei in Nael's Fall wohl ohne internationale Präsenz und Dokumentation ausgefallen? An Tagen ohne Protective Presence wird Nael regelmäßig angegriffen, wenn er sich in die Nähe von Siedlungen und Außenposten begibt, die Anwesenheit von Internationals beschützt ihn meist, aber auch nicht immer, wie das Beispiel zeigt. Aber nur internationale Präsenz in der Westbank und die damit verbundene Dokumentation und Berichterstattung über Verletzungen von Menschenrechten und internationalem Völkerrecht können den Druck aufbauen, ohne den eine Lösung des Konflikts nicht möglich ist.

Gabriele Wulfers arbeitet für pax christi als Ökumenische Begleiterin (EA) im Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) des Ökumenischen Rates der Kirchen.



### EAPPI

Das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) unterstützt lokale und internationale Anstrengungen zur Beendigung der israelischen Besatzung und will zu einer Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts durch einen gerechten Frieden, gestützt auf das Völkerrecht und die einschlägigen UN-Resolutionen, beitragen. [www.eappi-netzwerk.de](http://www.eappi-netzwerk.de)

# Den Dialog verbreitern

pax christi lud Multiplikator/innen in den Nahen Osten ein

Fotos: C. Hoffmann



## Christine Hoffmann

Netiv HaAsara nahe Sderot, 4.3.2014: Roni, eine jüdisch-israelische Friedensaktivistin, geleitet uns durch ein Gebiet, das mich an den Todesstreifen der Berliner Mauer erinnert. Von einem Hügel aus können wir den Gazastreifen überblicken. Wir sehen, wie nah hier die Nachbarschaft ist. Auf der einen Seite eine schöne Siedlung mit allem, was das 21. Jahrhundert an Infrastruktur zu bieten hat – allerdings inklusive eines panzerverglasten Kindergartens. Auf der anderen Seite Gaza, wo die Haushalte zurzeit nur zwei Stunden täglich Strom und kaum Wasser haben.

### Die andere Stimme in Israel

Roni ist Mitglied der jüdischen Gruppe „The other voice“ und lebt seit den 70er Jahren in der Siedlung. Sie schildert wie es ist, wenn Raketenalarm ertönt. Dass sie kaum anderthalb Minuten Zeit hat, um in den gesicherten Bereich ihres Hauses zu gelangen. Sie berichtet, dass meist niemand getroffen wird. Dass aber in einigen Fällen Menschen durch solche Raketenangriffe verletzt und getötet wurden und deshalb

jeder Alarm die Angst auslöst, diesmal könnte es einen geliebten Menschen treffen. Vom Alarm bis hin zum Wissen, dass all ihre Kinder und Enkel noch leben, stehe die Zeit still vor Angst.

Und dann schildert Roni, wie sie Kontakt zu Bewohner/innen des Gazastreifens aufgebaut hat. Wie sie Palästinenser/innen mit einer Sondererlaubnis zur medizinischen Behandlung in Israel zum Arzt fährt. Über das Internet hält sie Kontakt und pflegt Freundschaften in Gaza. Sie erklärt in aller Deutlichkeit, dass der Nahost-Konflikt sich nur lösen lasse, wenn die Menschen Kontakt zueinander finden.

Wenn der Hass überwunden wird. Wenn beide Seiten einander mit Respekt begegnen und neues Vertrauen aufbauen. Wenn die Menschen im Gazastreifen wieder arbeiten und Geld verdienen können, das ein gutes Leben ermöglicht. Dann würde in Gaza auch niemand ans Raketen bauen denken, sagt die Friedensaktivistin.



Die Begegnung mit dieser Jüdin ist Teil des beeindruckenden Einblicks in die vielen Kontakte, die die pax christi-Nahostkommission kontinuierlich aufgebaut hat. Mit dieser Reise gab pax christi fünfzehn interessierten Multiplikator/innen die Chance, einzutauchen in all die authentischen Zeugnisse und in die Begegnung mit den Orten, die jeder selber eine Geschichte erzählen: die acht Meter hohe Mauer, die Checkpoints, das Jordantal, Ostjerusalem, Hebron. Die Chance, selbst zu sehen, zu hören und zu fühlen – jenseits von Medienberichten.

### Ein zerrissenes Land

Tel Aviv, 4.3.2014: In der Frage, wie realistisch die Perspektive einer Zweistaatenlösung noch sei, erhalten wir aus den beiden jüdischen Friedensgruppen „Gush Shalom“ und „Zochrot“ gegensätzliche Antworten. Das Land ist längst zerrissen durch die Siedlungen und die Mauer, eine zusammenhängende Fläche für den palästinensischen Staat existiert nicht mehr. Hunderte Gesetze erschweren Aufenthalt und Leben der Palästinenser/innen – ganz legal. Die Initiative „Zochrot“ ist zehn Jahre jung und publiziert Informationen über zerstörte arabische Orte in Israel und die Menschen, die dort gelebt haben. Schon bei der Staatsgründung Israels sei viel Unrecht geschehen. Ganze arabische Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht und damit viel Kultur und Leben zerstört worden, schildert Eitan. Eigentlich sei es ein Akt der Kolonisation gewesen.

Zochrot arbeitet mit Araber/innen zusammen, die an Orte und Geschehnisse erinnern. Eine Aktionsform besteht darin, an nicht mehr existierenden Orten Erinnerungstafeln aufzustellen. Auch Unterrichtsmaterial für Schulen haben sie erstellt. Dass Zochrot seit über zehn Jahren besteht und sich aus Spenden finanziert, zeigt, dass es in Israel Menschen gibt, die jenseits der Regierungspolitik nach Schritten der Versöhnung suchen. Die jüdischen Friedensgruppen „The other voice“, „Gush Shalom“ oder „Parents Circle“ versuchen, das Klima in der israelischen Gesellschaft in ihrem Sinne mit zu gestalten. Sie suchen nach ganz konkreten Auswegen.

### Reden und Zuhören

Bethlehem, 5.3.2014 – Reden und Zuhören – so können wir Licht und Wärme in die Düsternis der Zerstörung bringen, das ist die Devise des „Parents Circle“. Rami und Bassam, ein Jude und ein Araber, haben beide kleine Töchter durch sinnlose Attentate verloren. Die beiden besuchen uns in unserem Hotel. Die Reisegruppe hört zu, gebannt und

Die Reise für Multiplikator/innen fand vom 2.- 7. März 2014 statt. Gesprächspartner waren u.a.:

Die Bürgermeisterin Vera Baboun von Betlehem, Bischof Atallah Hanna, das Israelische Komitee gegen Hauszerstörung, das Arab Educational Institute, das katholische Menschenrechtsbüro der Society of St. Yves, das Christian Peacemaker Team in Hebron und Gush Shalom.



„The rockets are very primitive. They can't target anywhere. But we know, if it does hit – there is no way out.“ Roni Keidar

begeistert. Denn zwei Männer über 45, die von ihren Kämpfen, Erfahrungen und Gefühlen sprechen und damit zu einer friedlichen Zukunft beitragen wollen – das allein wäre ein außergewöhnliches Erlebnis. Diese Väter aber, die beide im Nahost-Konflikt gekämpft, getötet, gewonnen und verloren haben, legen mit ihrer Freundschaft Zeugnis für den Weg der Versöhnung ab.

Menschen wie Roni, Rami und Bassam strahlen Hoffnung aus, die uns als Reisegruppe ausgesprochen beeindruckt. Auch viele Palästinenser/innen die wir treffen, schildern einerseits die unglaublich verzweifelte Lage und zugleich ihre Hoffnung. Gefragt, woher sie die nehmen, sagen sie: Zu handeln und gemeinsam mit anderen für ihre Rechte einzutreten sei für sie der einzige Weg, ihren Kindern eine Zukunft zu schaffen. Auf die zum Zeitpunkt der Reise noch laufenden Friedensgespräche setzen dagegen weder unsere israelischen, noch unsere palästinensischen Gesprächspartner Hoffnung.

Christine Hoffman ist pax christi-Generalsekretärin.

# Zivil und ungehorsam?

Ein Plädoyer für Aktionen Zivilen Ungehorsams, um auf Unrecht aufmerksam zu machen

Fotos: Michael Rösch



*Blockade einer Zufahrtsstraße zum G8 Gipfel im Juni 2007 in Heiligendamm. Mehrere tausende Menschen beteiligten sich bei Aktionen Zivilen Ungehorsams gegen die unmenschliche Politik der G8.*

## Michael Rösch

In den letzten Jahren wurden immer wieder Anfragen von Bündnissen an pax christi herangetragen, sich bei Aufrufen und Aktionen des Zivilen Ungehorsams zu beteiligen. So stand die Frage der Beteiligung an der Musikblockade vor dem Atomwaffenlager Büchel im Sommer 2013 ebenso im Raum, wie die Anfrage der Unterstützung des Aufrufs zur Verhinderung des Neonaziaufmarsches im Februar dieses Jahres in Dresden.

Während der pax christi-Bundesvorstand sich gegen eine offizielle Unterstützung der erst genannten Aktion entschied, wurde der Aufruf für Dresden mitunterzeichnet. Im Rahmen der Gespräche über die Anfragen wurde deutlich, dass es hilfreich sein könnte, sich grundsätzliche Überlegungen in pax christi über die Beteiligung an Aktionen Zivilen Ungehorsams zu machen.

### Ab wann ist eine Aktion gewaltfrei?

Das Thema des Zivilen Ungehorsams, insbesondere die Aufrufe dazu, beschäftigt zurzeit einen Großteil der Friedensbewegung und der politisch-sozialen Organisationen. Die Gretchenfrage scheint dabei zu sein „Wie hast du`s mit

der Verpflichtung auf Gewaltfreiheit im Aufruf?“. Ein guter Überblick über die verschiedenen Positionen lässt sich in der Dokumentation des Fachgesprächs vom Bund für Soziale Verteidigung 2013 unter dem Titel ‚Gewaltfreiheit – Aktionsform, Handlungsmaxime oder Ideologie‘ finden. Während Teile der Bewegungen sich für die Bezeichnung „gewaltfrei“ in Aufrufen zu Aktionen Zivilen Ungehorsams einsetzen, lehnen andere den Begriff ab, da er dogmatisch und ideologisch sei und somit einschränke. Monty Schädel, politischer Geschäftsführer der DFG-VK, setzt sich für Bündnisse ein, die auf die explizite Nennung von Gewaltfreiheit verzichten, da er einen Nutzungszwang sieht. „Das heißt, Aktivist/innen, die sich der Verwendung verweigern, kommen in Verdacht, gewaltvoll agieren zu wollen. Dies wiederum rücke die Gewalt innerhalb der Bewegung in den Vordergrund und übersehe dabei die staatliche Gewalt, was die Bewegung spalte.“ Zudem sehen sich viele Aktivist/innen bereits durch das kapitalistische System in Gewalt verstrickt.

Weitere Fragen sind offen: Ist eine Aktion gewaltfrei, wenn dabei Gegenstände in Mitleidenschaft gezogen werden? Wie ist vorsätzliche Gewalt gegen Sachen zu bewerten, beispielsweise bei antimilitaristischen Aktivitäten?

### Kriterienkataloge sind ein guter Anfang

Eine der bisher größten Aktionen Zivilen Ungehorsams in Deutschland gelang 2007 bei der Blockade des G8-Gipfels in Heiligendamm. Im Vorfeld hatte sich ein breites Bündnis aus Gewerkschaften, linken Gruppen und globalisierungskritischen und christlichen Bewegungen gebildet. Der Ak-



Ein Versuch den Neonazi-Aufmarsch im März 2012 in Münster durch Blockaden zu stoppen.

tionskonsens des Zusammenschlusses „Block G8“ lautete: „Möglicher Polizeigewalt, etwa während einer Räumung, wollen wir mit den Mitteln des Zivilen Ungehorsams gemeinsam und solidarisch widerstehen.“ Die Massenblockade wurde als großer Erfolg gewertet und der Aktionskonsens diente als Grundlage für weitere Bündnisse.

Wie gehen wir zukünftig mit Anfragen um? Die Ausarbeitung eines Kriterienkatalogs innerhalb der pax christi-Bewegung könnte ein guter Anfang sein. Welcher Inhalt und welche Ziele sind uns bei Aktionen Zivilen Ungehorsams als internationale katholische Friedensbewegung wichtig? Be-teiligen wir uns bei Aktionstrainings?

### Gewaltfreies Handeln als Richtschnur

Gewaltfreies Handeln oder wie es der evangelische Pfarrer und Friedensforscher Martin Arnold mit dem Begriff „Gütekraft“ ausdrückt, wird bestimmt eine Richtschnur sein. Dennoch wird eine Frage sein, ob wir an dem Begriff „Gewaltfreiheit“ hängen oder im Vertrauen auf andere Bewegungen einen Aktionskonsens finden. Dabei gilt es, offen gegenüber den aktuellen Entwicklungen der NGOs zu sein und unseren eigenen (christlichen) Grundsätzen zu entsprechen.

Die Entscheidung zur Beteiligung an einer Aktion des Zivilen Ungehorsams muss natürlich jede/r Einzelne für sich treffen. Jede/r muss überlegen, wie weit sie/er gehen will und gehen kann. Dennoch ist es meiner Ansicht nach von Bedeutung, dass wir als christliche Friedensbewegung neben schriftlichen Stellungnahmen und Gebeten Zeichen

## Aktiv

### Literatur

Steinweg, Reiner, Laubenthal, Ulrike (Hg.): Gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und Analysen, Frankfurt am Main 2011.

### Im Internet

Singe, Martin: Sagt Nein! Ziviler Ungehorsam und gewaltfreier Widerstand: [www.friedenskooperative.de](http://www.friedenskooperative.de)

Bund für soziale Verteidigung: [www.soziale-verteidigung.de](http://www.soziale-verteidigung.de)

### Aktionstraining

<http://www.skills-for-action.de>

setzen durch praktisches Handeln. Bei vergangenen Aktionen Zivilen Ungehorsams waren pax christi-Mitglieder beteiligt. Umso besser, wenn wir als Bewegung dazu öffentlich aufrufen und somit auf Unrecht aufmerksam machen und es vielleicht sogar verhindern können. So mancher Neonaziaufmarsch musste schon abgesagt werden.

Die Gedanken von Dietrich Bonhoeffer, welche bei dem Politischen Nachtgebet einen Tag vor der geplanten Blockade der Neonazi-Demo in Münster 2012 vorgetragen wurden, haben dabei nichts an ihrer Aktualität eingebüßt:

*„Daran entscheidet sich heute Gewaltiges, ob wir Christen Kraft genug haben, der Welt zu bezeugen, daß wir keine Träumer und Wolkenwandler sind. Daß wir nicht die Dinge kommen und gehen lassen, wie sie nun einmal sind. Daß unser Glaube wirklich nicht das Opium ist, das uns zufrieden sein läßt inmitten einer ungerechten Welt. Sondern daß wir, gerade weil wir trachten nach dem, was droben ist, nur umso hartnäckiger und zielbewusster protestieren auf dieser Erde.“*  
Dietrich Bonhoeffer, Predigt zu Kol 3,1-4 vom 19.6.1932

Michael Rösch ist Mitglied im pax christi-Bundesvorstand.



# Kultur und Diskurs

Diözesanvorständetreffen in Nonnenhorn am Bodensee  
diskutierte Erinnerungskultur und Militärseelsorge



Fotos: Martin Pilgram

Eine einmalige Kulturlandschaft bot die Bodenseeregion beim diesjährigen Treffen der Diözesanstellenvertreter/innen am Bodensee. Zum Kulturprogramm gehörte auch eine Führung durch die Friedensräume und den Park der Villa Lindenhof in Lindau. Das Bild zeigt Teilnehmer/innen der Führung an der im Jahr 1990 im Park errichteten Friedenssäule, die anlässlich des 50. Jahrestags der Bombardierung der englischen Stadt Coventry hier im Park errichtet wurde.

## Markus Weber

Auf Einladung der Diözesanstellen Augsburg und München fand dieses Jahr das Treffen der Diözesanvorstände in Nonnenhorn statt. Die Bodenseeregion mit ihrer Kulturlandschaft bot die ideale Umgebung, um sich einerseits mit der hier ansässigen Rüstungsindustrie, also mit einer hier vertretenen „Kultur der Gewalt“ auseinander zu setzen; und so beispielsweise die Zukunft der Kampagne „Aktion Aufschrei“ in den Blick zu nehmen. Andererseits konnten die Verantwortlichen aus den Diözesen in Lindau mit den von der Diözesanstelle Augsburg ehrenamtlich betriebenen „Friedensräumen“ auch eine besondere „Kultur des Friedens“ am Bodensee kennen lernen.

### Wogegen und wozu erinnern?

Angesichts des Ersten Weltkriegs, dessen Beginn sich in diesem Jahr zum 100. Mal jährt, stand aber vor allen Dingen das Thema „Erinnerungskultur“ im Mittelpunkt des Treffens.

„Wogegen und wozu erinnern?“ fragte Georg Hörschmeyer, Mitglied des Bundesvorstandes von pax christi, in seinem Impulsreferat. Und diese Frage stellte er den Zuhörer/innen auch angesichts der Tatsache, dass es keine Zeitzeug/innen mehr gibt und man der Auffassung sein könnte: „Krieg vorbei, Versöhnung erreicht, alles perfekt?“.

Mitnichten, so seine Einschätzung. Denn Versöhnung sei „ohne Klärung der Erinnerungen nicht möglich“. Ansonsten würden „die Verfeindungsgeschichten immer weiter erzählt“.

Er sprach sich dafür aus, dass Christ/innen eine Erinnerungskultur öffentlich einzuklagen, bzw. betreiben sollten, die „das Leiden der Anderen ernstlich zur Sprache bringt“. Denn eine solche Erinnerungskultur widerspreche einer „heroischen Deutung von Kriegen“ ebenso, wie der „Flucht in eine ‚leere Transzendenz‘ einer – teilweise – postmodernen Gesellschaft bzw. Politik“.

So sieht er die Herausforderungen von pax christi darin, auf regionaler Ebene auf die Suche nach Spuren des Ersten Weltkrieges zu gehen, internationale Bezüge herzustellen, und die darin aufscheinenden – oft kontroversen – Erinnerungen und Sichtweisen in den Blick zu nehmen und diese dann auch so zu vermitteln. Zudem gelte es, Kultur als „Faktor der Versöhnung“ in den Blick zu nehmen.

### Die Zusammenarbeit von Kirche und Militär beenden

Ein Beispiel für kontroverse Sichtweisen, aber auch für die Diskussionskultur innerhalb der Friedensbewegung, gab es in Nonnenhorn mit dem Thema Militärseelsorge. Anlass war die vor einiger Zeit gegründete „Ökumenische Initiative zur Abschaffung der Militärseelsorge“, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Zusammenarbeit von Kirche und Militär zu beenden und für eine kirchliche, unmilitärische Soldatenseelsorge sowie eine Aussteigerberatung zu werben.

Auch pax christi wurde und ist angefragt, diese Initiative zu unterstützen. Sepp Rottmayr aus München plädierte in seinem Impulsreferat für die Beendigung der Militärseelsorge. Er kritisierte das Militär als „institutionalisierte Verneinung der christlichen Feindesliebe“ und gab zu bedenken, dass die Militärseelsorger Teil des Militärs sind. So würden die Seelsorger nicht nur vom Militär bezahlt, sondern – anders als beispielsweise ein Gefängnisseelsorger – akzeptiere der Militärseelsorger auch die Taten der Militärangehörigen und teile deren Gruppenidentität. Dies drücke sich beispielsweise dadurch aus, dass der Militärseelsorger die Heilige Messe im Kampfanzug feiere. Nach Meinung Rottmayrs müsse sich pax christi bei der Frage „Militärseelsorge“ oder „Unabhängige Soldatenseelsorge“ entscheiden zwischen „Priestertalar“ und „Kampfanzug“.

Ganz anders bezog Odilo Metzlers als Mitglied der pax christi-Kommission Friedenspolitik Stellung. Diese Kommission beschäftigt sich seit Jahren für pax christi mit dem Thema und hat sich für die inhaltliche Kontroverse mit der Militärseelsorge entschieden. Dazu wurde bspw. im November 2013 ein Runder Tisch Friedensauftrag durchgeführt (pax\_zeit 4/2013 berichtete). Daraus ergab sich u.a., dass der Disput über das Konzept der Schutzverantwortung weitergeführt werden soll.

Horst-Peter Rauguth berichtete über die Ergebnisse des Projekts unabhängige Soldatenseelsorge des Versöhnungsbundes das erfolglos blieb, weil keine Soldat/innen sich daran

wandten. Für Metzler hängt dies mit der Tatsache zusammen, dass Soldat/innen heute eher kirchenfern und somit eher keine Kirchgänger mehr sind. Auch andere pastoralen Betätigungsfelder, wie Hochschul-, Krankenhaus- oder



Mit „Menschen, die Mut machen“ präsentierte Cornelia Speth in den Friedensräumen eines der Exponate zum Anfassen.

Betriebsseelsorge, wären erfolglos, wenn sie nicht in diese Lebensbereiche reingingen, sondern sich auf die Kirchengemeinde beschränken würden. Es wurde verabredet, dass die Diskussion in der ein- oder anderen Weise auf die Delegiertenversammlung getragen werden soll.

So nahmen die Teilnehmer/innen des Treffens in Nonnenhorn nicht nur reichhaltige kulturelle Eindrücke vom Bodensee mit nach Hause, sondern auch jede Menge Stoff für Diskussionen.

**Das Diözesanvorständetreffen 2015 wird vom 20.-22. März im Franziskanerkloster in Hofheim/Taunus stattfinden.**

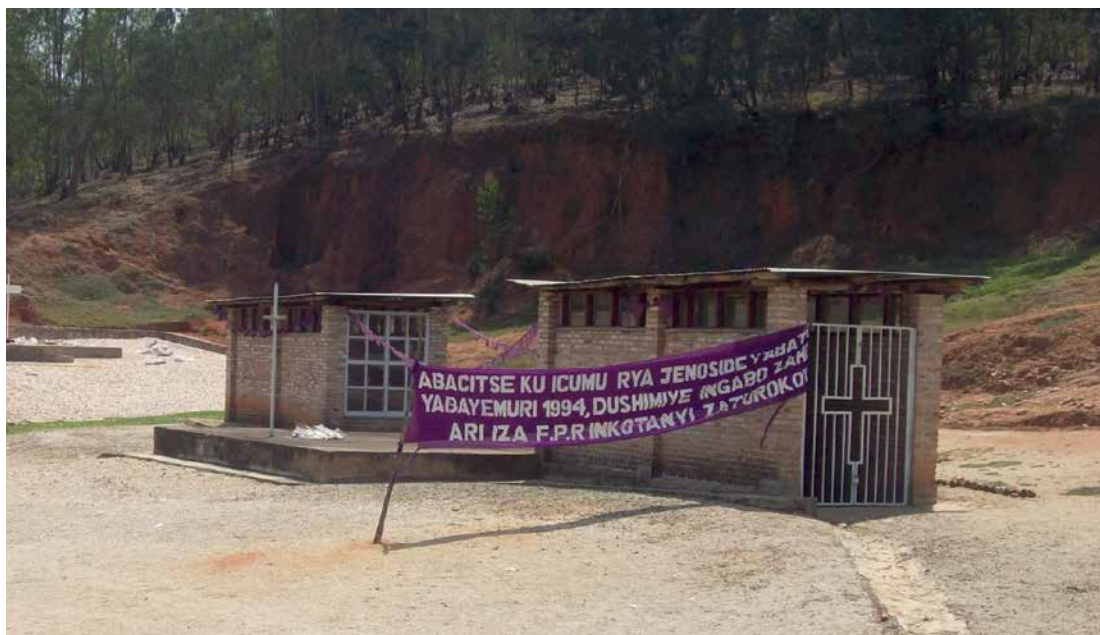


Foto: Kommission Solidarität mit Zentralafrika

Eine der vielen Gedenkstätten für den Genozid 1994 in Ruanda. Die Kommission Solidarität mit Zentralafrika erinnerte zum 6./7. April an die Ermordung von mindestens 800.000 Menschen vor 20 Jahren in Ruanda und fordert die katholische Kirche auf, Räume für die individuelle Traumarbeit bereitzustellen.

## Notizen aus dem Bundesvorstand

Josef Roberg

### Bundesvorstand No. 1\_2014

Die erste Sitzung in diesem Jahr war gefüllt mit einer bunten Mischung an Themen. Neben Katholikentag und Bistumsstellentreffen in Nonnenhorn standen folgende umfangreichere Aspekte auf der Agenda:

1. Der Bundesvorstand richtet eine „AG 2020“ ein. Sie soll drängende Zukunftsfragen der Bewegung klären. So ist es zunehmend ein Problem in den Bistümern und Regionalstellen, Mitglieder zu finden, die deren Leitung übernehmen. Ebenso birgt das Verschwinden von Gruppenstrukturen Anforderungen für die nächsten Jahre: Wie muss sich pax christi verändern, wenn keine lokalen Gruppen mehr existieren?
2. Auf dem Katholikentag in Regensburg wird pax christi mit Veranstaltungen präsent sein. Letzte Vorbereitungen waren zu treffen.
3. Eine Erklärung zum Rechtsextremismus wurde ausführlich diskutiert, gemeinsam verabschiedet und bereits veröffentlicht.

4. Bereits mehrmals hat der Bundesvorstand über das Thema „Ziviler Ungehorsam“ diskutiert. Ziel ist es, den Mitgliedern Material anzubieten, mit dem es leichter ist, eine Entscheidung für die Unterstützung und/oder Teilnahme an Demonstrationen zu entwickeln, bei denen zu zivilem Ungehorsam aufgerufen wird. Eine Veröffentlichung wird in diesem Jahr angestrebt.

**Die nächste Sitzung findet vom 20. bis zum 22. Juni in Fulda statt. Hierzu sind die Vertreter/innen der Kommissionen geladen.**

## Nachrichten aus den Kommissionen

Odilo Metzler

### EU-Leitlinien zu Verträgen mit Israel umsetzen

Die Nahost-Kommissionen des Versöhnungsbundes und von pax christi begrüßten am 3. April die neuen Leitlinien der Europäischen Union zu Verträgen mit Israel und forderten ihre Umsetzung. Darin stellt die EU klar, dass sie die besetzten Gebiete „nicht als Teil des israelischen Staatsgebiets“ betrachtet und Besatzungs-, Siedlungs- und Wirtschaftsaktivitäten nicht von der EU gefördert werden können.



## Gedenken an Völkermord in Ruanda

Die Kommission Solidarität mit Zentralafrika erinnerte zum 6./7. April an die Ermordung von mindestens 800.000 Menschen vor 20 Jahren in Ruanda innerhalb von zehn Tagen. Heute müssten Täter und Opfer oft in den gleichen Dörfern und Stadtvierteln zusammen leben. Bald nach den Ereignissen sei mit aktiver Traumaverarbeitung und Versöhnung begonnen worden. Diese erfordere Wahrheitssuche in alle Richtungen. Alle Beteiligte müssten ihre Sicht einbringen, ihren Schmerz aussprechen und ihrer Toten gedenken können. Es gebe seither zwar wirtschaftliche Fortschritte, aber auch Verletzungen der Menschenrechte, Ausschaltung der Opposition, Einschränkungen der Meinungsfreiheit wie auch Gewalttaten mit Unterstützung Ruandas im Ausland, z.B. an der kongolesischen Bevölkerung in den Kivu-Provinzen.

Hinter dem Krieg im Osten des Kongo stehe der Griff der Industrienationen nach Bodenschätzen. Die katholische Kirche sei wegen mangelnder Distanz zu den Machthabern zu einem klaren Zeugnis im Genozid nicht fähig gewesen. Die Aufarbeitung ihrer Rolle sei nicht bewältigt. Heute müsse sie Räume für die individuelle Traumaarbeit bereitstellen, in denen langfristig echte Versöhnung wachsen kann.

## Meldungen aus den Diözesanverbänden

Markus Weber

### Diözesanverband Augsburg

#### Reuven Moskovitz zu Gast in Augsburg

„Der lange Weg zum Frieden“ lautete der Titel der Vortrags- und Diskussionsveranstaltung, die pax christi mit dem 85-jährigen Friedensaktivisten und Holocaust-Überlebenden Reuven Moskovitz aus Jerusalem durchgeführt hat. Bei über 60 Besucher/innen stieß der Vortrag auf großes Interesse, wie die anschließende, lebhafteste Diskussion zur Nahost-Thematik zeigte. Seit 65 Jahren, davon 40 Jahre bei Besuchen in Deutschland, setzt er seine Kraft und sein Leben für eine Lösung des Konfliktes zwischen Israel und Palästina ein. Für Reuven Moskovitz gibt es keinen Frieden und keine Sicherheit für Israel ohne Freiheit und Sicherheit für die Palästinenser/innen. Sein Lösungsvorschlag: Gegenseitige Anerkennung von zwei Staaten. Doch er ist überzeugt, dass dieses Ziel nur zu erreichen ist, wenn Israel die Westbank und den Gazastreifen räumt und an Palästina zurückgibt.



Foto: Privat

Sein Vortrag löste eine lebhafteste Diskussion aus: der 85-jährige Friedensaktivist und Holocaust-Überlebende Reuven Moskovitz aus Jerusalem zu Gast in Augsburg

Von Deutschland erhofft sich der Friedensarbeiter, dass es deshalb im Israel-Palästina Konflikt vermittelt, weil es dem Land gelungen ist, nach dem 2. Weltkrieg die feindlichen Nachbarn zu Freunden zu machen.

### Diözesanverband Freiburg

#### Spenden für Freiwilligenprojekt in der Dominikanischen Republik

Mitarbeiter/innen der Firma Saint-Goban Weber aus Meringingen haben 2.900 Euro für die Instandsetzung und Erweiterung eines Kindergartens in der Hauptstadt der Dominikanischen Republik Santo Domingo gespendet. In dem Kindergarten, der von der Organisation APEDIGIP (Asosacion para la educación integral Giron Paredes) betrieben und von der Diözesanstelle unterstützt wird, leistet Theresa Meyer aus Breisach zurzeit im Namen der Diözesanstelle einen Freiwilligendienst ab.

Die Spende der südbadischen Firma, in der Theresas Vater arbeitet, macht es möglich, dass in dem Kindergarten nun hellere und kinderfreundlichere Räume und ein neuer Pausenraum eingerichtet werden können. Sie hilft dabei, dass die Kinder, die sowieso schon durch Mangelernährung und andere Vernachlässigung schwere Startbedingungen in ihrem Leben haben, künftig nicht mehr gezwungen sind, im selben Raum zu lernen, zu essen und zu spielen.

## Diözesanverband Paderborn

### „Offener Brief an die Politiker/innen in unserem Land“

Mit einem „Offenen Brief an die Politiker/innen in unserem Land“ hat die ökumenische Dortmunder Friedensgruppe „Christinnen und Christen für den Frieden“, in der auch pax christi-Mitglieder mitarbeiten, Anfang März die Politik dazu aufgerufen, „zu einer Sicherheitspolitik zurückzukehren, die wirklich dem Frieden dient.“ In ihrem Schreiben, das an Bundespräsident Joachim Gauck, an Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen sowie an Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel ging, erinnern die Verfasser/innen an die beiden Weltkriege als „von Deutschland verantwortete Ereignisse, in deren Folge Deutschland viel Elend und Tod über die Welt gebracht hat.“ Sie stellen fest, dass der nach 1945 geltende Satz „Krieg darf kein Mittel der Politik (mehr) sein“, der immer wieder in Erklärungen von Politiker/innen auftaucht, heute kaum noch eine Rolle spiele. In ihrem Schreiben beziehen sich die Friedensaktivist/innen besonders auf die Äußerungen von Bundespräsident Joachim Gauck auf der diesjährigen Münchener Sicherheitskonferenz, Deutschland müsse mehr Verantwortung in der Sicherheitspolitik übernehmen. Die Unterzeichner/innen stimmen dieser Aussage nur insofern zu, als dass es Deutschland künftig darum gehen müsse, mit Verhandlungslösungen und gewaltfreier Konfliktprävention langfristig etwas zu erreichen. „Diese zivile Friedenspolitik wird aber von gleichzeitigen militärischen Einsätzen konterkariert und ihrer Glaubwürdigkeit beraubt.“

### „Das Ende der Kriege“ – Lesung und Diskussion

Zusammen mit örtlichen Friedensgruppen hat pax christi in Paderborn zur Lesung mit dem Buchautor William Hathaway eingeladen. In den fünfzehn sehr persönlichen Geschichten und Interviews, die er in seinem Buch festgehalten hat, berichtet der Friedensaktivist und ehemalige Kriegsveteran der US Special Forces über die Gräueltaten der Kriege in Afghanistan und im Irak. Die Personen, die er darin porträtiert, haben allesamt die Hölle des Krieges am eigenen Leibe erfahren. Das Interview mit Merna al-Marjan (Name geändert) ging den Zuhörer/innen besonders unter die Haut: In dem Kapitel „Der Bruder mit den Raketen“ wird das rücksichtslose Vorgehen US-amerikanischer Soldaten gegen Mernas Familie im Irak geschildert. Mernas Bruder schloss sich in der Folge bald dem aktiven Widerstand an. Eine Zuhörer/innen äußerte dazu: „So nimmt die selbst produzierte Spirale der Gewalt ihren Lauf. Das von Weltpolitikern versprochene ‚Ende der Kriege‘ entpuppt sich in der Realität als Krieg ohne Ende.“

## Diözesanverband Würzburg

### Diözesanversammlung mit „Gütekraft“-Forscher Martin Arnold

Im Rahmen der diesjährigen pax christi-Diözesanversammlung sprach der Essener Friedensforscher Martin Arnold zur Kraft der Gewaltfreiheit und zu Chancen, Bedingungen und Grenzen der Gütekraft. Rund 40 Interessierte fanden sich zu dem Vortrag in der KHG-Würzburg ein. In seinem Vortrag erläuterte Arnold seine Forschungen zur Gütekraft als ein Grundelement der Arbeit für Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und Nachhaltigkeit, das bisher wenig im Bewusstsein ist, vielfach aber auch als „Kraft der Gewaltfreiheit“ bezeichnet wird. Anhand des internationalen Wirkens der Christin Hildegard Goss-Mayr, auf deren Konzept er besonders einging, sowie des Hindus Mohandas K. („Mahatma“) Gandhi sowie des Atheisten Bart de Ligt erklärte er die Wirkweise von Gütekraft. Für die Zuhörer/innen wurde so anschaulich, dass die Gütekraft auf allen Konfliktebenen von Bedeutung ist: Von persönlichen Konflikten bis zu globalem politischem Handeln. Beeindruckend waren die Erläuterungen und Filmdokumente zur sog. „Rosenkranz-Revolution“ 1986 auf den Philippinen, bei der Hildegard Goss-Mayr mit ihrem Ansatz der Gütekraft engagiert war. In der sich anschließenden Mitgliederversammlung konnte das Amt des männlichen Diözesanvorsitzenden nicht besetzt werden, so dass es nun bereits im zweiten Jahr vakant bleibt.

## Aus Leserbriefen


### pax\_zeit

Prof. Dr. Werner Wertgen unterstützt die Grundaussage des Artikels „Religionen in der Klemme“ aus Heft 4/2013, hält aber Daniel Bugiels Begründung über die Unterscheidung von Glauben und Wissen für problematisch.

Hans-Joachim Werner aus Wiehl protestierte gegen den Beitrag „Elena in der Ukraine“ in Heft 1/2014 und hätte sich stattdessen eine umfassende Analyse zur Situation in der Ukraine gewünscht.

Bernhard Blumberg aus Unna gratuliert zur „renovierten“ pax\_zeit und wünscht sich einen Beitrag zur Vita Franz Stocks.

Sigrid Foelling aus Warendorf beglückwünscht die pax\_zeit zu einer äußeren wie auch inhaltlich gelungenen Ausgabe.



# Offene Aufmerksamkeit für die leidenden Menschen in Syrien

Horst-Peter Rauguth  
Geistlicher Beirat pax christi Deutsche Sektion

Drei Jahre schon dauert der gewaltsame Konflikt in Syrien an, mit mehr als 100.000 Toten und neun Millionen aus ihrer Heimat vertriebenen. Die gewaltsamen Kämpfe werden zur abstumpfenden alltäglichen Gewohnheit.

Auch die internationale Aufmerksamkeit und die Bemühungen um Frieden drohen nachzulassen. Deshalb ruft Pax Christi International alle pax christi-Mitglieder und Freunde/innen in der ganzen Welt dazu auf, das Bewusstsein der Notlage der syrischen Zivilbevölkerung zu schärfen.

Schenken wir unsere offene Aufmerksamkeit immer wieder den leidenden Menschen in Syrien, wie Khaled Khalifa, dem Schriftsteller aus Aleppo: „Alle sind fort, alles ist mir fremd geworden, die Farben der Stadt, ihre Gerüche, die Straßen, Gebäude und die wenigen Parks. Auf den Gesichtern der Menschen lässt sich die Angst vor der Gegenwart und der Zukunft ablesen.

Es ist eine andere Angst als jene, die die Syrer mit dem ersten Schrei nach Freiheit begraben haben. Wie alle anderen auch fühle ich mich inzwischen kraftlos. Ich habe aufgehört zu fragen, was morgen passiert. Alles wird sich wiederholen, das Bombardement wird auch morgen nicht aufhören, die

Sirenen der Krankenwagen werden nicht verstummen, die Schüsse gehören wie selbstverständlich zum Himmel über der Stadt, sie werden wie üblich am Abend einsetzen und vielleicht bis zum Morgen anhalten.

Niemand interessiert sich mehr für den eigenen Tod oder für den der anderen. Nichts gleicht mehr unserer Vergangenheit oder gar den ersten Tagen der Revolution. Die hitzigen Diskussionen der ersten Zeit sind verstummt, das Reden ist sinnlos geworden und das Überleben nimmt einen großen Raum im Denken aller ein.

Alle warten auf jenen Augenblick, auf das Ende des Regimes, auf eine politische Lösung, die zu einem neuen Syrien führt, aber auch die Art, dies zu feiern, wird sich sehr verändert haben. Wir werden uns nicht mehr auf öffentlichen Plätzen versammeln und aus voller Kehle nach jener Freiheit schreien, für die die Syrer teuer bezahlt haben. Wir werden uns stattdessen einschließen und in Schluchzen ausbrechen, weil wir nicht glauben können, dass der Krieg vorbei ist.“

Mit Fasten, Beten und Unterstützung der Leidenden vor Ort und der Flüchtlinge können wir friedliche Zeichen der Solidarität setzen.



### **pax christi-Stiftung – Frieden für die Enkel Stiften Sie Frieden auf lange Sicht**

Friedensprozesse brauchen meist einen langen Atem. Die pax christi-Stiftung wirkt über den Tag hinaus. Das Stiftungsvermögen wächst langsam aber stetig an und stellt auch in Jahrzehnten noch Mittel für die Friedensarbeit bereit.

Die pax christi-Stiftung ist gegründet worden, um den Einsatz für den Frieden in der Welt langfristig und dauerhaft zu sichern. Mit Ihrer Zustiftung vermehren Sie das Stiftungskapital, das langfristig erhalten bleibt. Mit den Zinsen aus diesem Kapital unterstützt die pax christi-Stiftung das Friedensengagement auch noch in fünfzig Jahren.



Wer langfristig und über das eigene Leben hinaus denkt, ist bei der pax christi-Stiftung richtig. Wer aus seiner Hinterlassenschaft einen Teil für Friedenszeiten der Enkelgeneration sichern will, findet bei der pax christi-Stiftung ideale Möglichkeiten.

Wenn Sie stiften möchten beraten wir Sie gerne über die Formalitäten. Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

[www.paxchristi.de](http://www.paxchristi.de)